

Noten

Ausdrucksvolles für die Passionszeit

Heinrich Ignaz Franz Biber: *Stabat mater*. Hrsg. von Daniel E. Abraham. Stuttgart 2019: Carus-Verlag. Partitur € 19,95, Chorpartitur € 6,50, Stimmen je € 3,20.

Das „Stabat mater“ (die Verfasserfrage ist weiterhin offen), zunächst bei Andachten und Prozessionen verwendet, drang sukzessive in Messe und Stundengebet ein. 1521 fand es Eingang in das Missale, in das römische Messbuch, verlor aber nach dem Konzil von Trient, das die allermeisten Sequenzen verbot, an Bedeutung. Mit der Einführung des Festes „Septem Dolorum Beatae Mariae Virginis“ („Fest der sieben Schmerzen Mariens“) 1727

fungierte das „Stabat mater“ dann mit weltkirchlicher Gültigkeit in der Messe als Sequenz und im Stundengebet als Hymnus.

Die Vertonung des am Hof des Fürsterzbischofs von Salzburg tätigen Heinrich Ignaz Franz Biber (1644–1704) ist ein nahezu ausschließlich syllabisch vertontes Werk – umso stärker entfaltet dann ein Melisma auf „Jesus“ in Versus 7 einen zeichenhaften Charakter –, das, von der dezenten Generalbassbegleitung abgesehen, bis hin zum plagalen Schluss ganz dem retrospektiven „stile antico“ verpflichtet ist, d. h. es verzichtet auf alle Elemente des zu Lebzeiten Bibers florierenden konzertierenden Stils. Der durchgängig vierstimmige Chorsatz alterniert in jedem der sechs vertonten Verse zwischen Homophonie und schlichter Polyphonie. Auffällig ist, dass durch Wiederholungen dem jeweils zweiten Teil der Verse ein größeres Gewicht zukommt. Das mit dem Verzicht auf den zweiten Versteil verbundene „Amen“ in Versus 10 ist ungewöhnlich – möglicherweise ein Versehen des Komponisten.

Das schlichte Faktur und dem Text angemessene ausdrucksvolle Gestaltung beispielhaft verbindende, auch für Laienchöre ohne größere Probleme zu realisierende *Stabat mater* Bibers wird in der liturgischen Praxis keine Rolle spielen, da die Feier des Festes am 15. September wohl an kaum einem Ort noch eine solche Bedeutung

zukommt, dass ein Bedürfnis nach einer entsprechenden musikalischen Gestaltung besteht. Umso mehr ist dem vorbildlich edierten Werk eine weite Verbreitung im Kontext von Passionsmusiken auch an exponierteren Stellen zu wünschen.

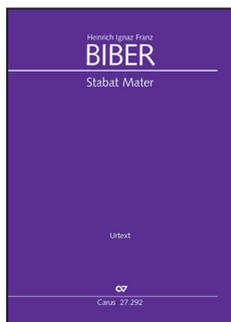
Paul Thissen

Überzeugende Rekonstruktion

Wolfgang Amadeus Mozart: *Missa c-Moll*. „Große c-Moll-Messe“ KV 427. Rekonstruiert, vervollständigt und hrsg. von Ulrich Leisinger. Kassel 2019: Bärenreiter-Verlag. Partitur € 84,-, Studienpartitur € 22,50, Klavierauszug € 15,95, Stimmen käuflich.

Vielleicht ist es die nebulöse Aura des Fragments, vielleicht auch die Undurchsichtigkeit ihrer Entstehung, die Mozarts *c-Moll-Messe* als Objekt von Bearbeitungen und Ergänzungen seit jeher so begehrt macht. Tatsache ist jedenfalls, dass über Mozarts Beweggründe, sich einer solch monumentalen Messkomposition zuzuwenden, noch immer ebenso wenig Klarheit besteht wie über seine Entscheidung, die Arbeit am Werk frühzeitig aufzugeben; Tatsache auch, dass sich die Ergänzungen des Torsos in der letzten Zeit auffällig mehren: Nach den Fassungen von Frieder Bernius und Uwe Wolf (Carus 2016) und Clemens Kemme (Breitkopf & Härtel 2018) hat nun auch der renommierte Mozart-Experte Ulrich Leisinger eine quellenkritische Neuausgabe der *c-Moll-Messe* vorgelegt, die im Bärenreiter-Verlag erschienen ist.

In seinem Vorwort zur Edition berichtet Leisinger ausführlich über Kompositionsanlass und Werkentstehung, über die komplexe Quellenlage, über die Umstände der mutmaßlichen Uraufführung am 25. Oktober 1783 in Salzburg, über Aspekte der Aufführungspraxis und über die Prinzipien, die seiner Edition zugrunde liegen. Für seine Rekonstruktion – vollständig überliefert sind bekanntlich nur Kyrie und Gloria – hat der Herausgeber die Quellen einer grundlegenden Neubewertung unterzogen und sein Augenmerk nicht zuletzt auf eine stilgerechte Klanggestalt gelegt.



Die ersten beiden Sätze des Credo liegen lediglich in einem fortgeschrittenen Entwurf vor; im ersten Satz sind alle zwölf Systeme einer Akkolade beschriftet, Trompeten und Pauken aber fehlen. Leisinger hält eine Mitwirkung dieser Instrumente dennoch für zwingend: Die gegenteilige Annahme laufe nicht nur der Tonart C-Dur und fanfarenhaften Motivik, sondern auch der kirchenmusikalischen Praxis des 18. Jahrhunderts zuwider. Auch Posaunen habe Mozart in diesem Satz gewiss vorgesehen.

Umgekehrt bewertet Leisinger das autographe Erscheinungsbild des „Et incarnatus est“-Entwurfs, bei dem in vielen anderen Rekonstruktionen eine Beteiligung von Hörnern vorausgesetzt wird: Eine solche Vorstellung sei im Blick auf ähnliche Sätze Mozarts aus den 1780er Jahren – etwa die Arie „Deh vieni non tardar“ aus *Le nozze di Figaro* – „wenig plausibel“. Dass einzelne Systeme einer Akkolade leer blieben, komme auch in anderen Partituren Mozarts vor.

Die Wiederherstellung der ursprünglichen Instrumentation des Sanctus (mit „Hosanna“-Fuge) folgt der Beobachtung, dass in Mozarts doppelchörigen Salzburger Kirchenkompositionen die drei Posaunen stets mit den Vokalstimmen des ersten Chores geführt werden. Auf die Ergänzung der übrigen Messenteile – die weiteren Credo-Sätze und das Agnus Dei (samt „Dona nobis pacem“) – hat Leisinger verzichtet: Weil eine liturgische Verwendung heute kaum noch gegeben sei, fehle sowohl Notwendigkeit als auch Anlass.

Vielleicht sind Leisingers Entscheidungen im Detail nicht immer unanfechtbar, doch sind sie stets plausibel. So liegt mit seiner Edition eine Ausgabe vor, in der sich wissenschaftliche Akribie mit einer tiefen Kenntnis von Mozarts Œuvre und der kirchenmusikalischen Usancen seiner Zeit auf das Glücklichste verbinden.

Sven Hiemke

Neues von Märten Jansson

Märten Jansson: *Missa Brevis Arosiensis SATB*. Kassel 2019: Bärenreiter-Verlag. € 4,95.

Märten Jansson: *Stillae (Drops) SSATBB*. Kassel 2019: Bärenreiter-Verlag. € 4,95.

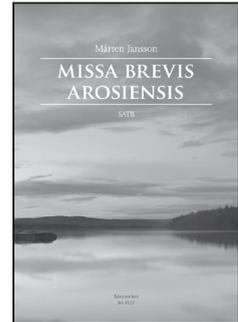
Die *Missa brevis Arosiensis* für vierstimmigen Chor a cappella von Märten Jansson entstand als Geschenk zum 60-jährigen Bestehen des Mariakören der Cathedralge-

meinde von Västerås (Arosia ist der lateinische Name der schwedischen Stadt). Dieser Chor hatte bereits Janssons *Missa brevis* in es-Moll im Repertoire.

Und so schreibt der Komponist im Nachwort, dass er – im Kontrast zu dieser Messe – diesmal alle Sätze in Dur beginnen und die Texte insgesamt mit einem Ausdruck demütiger Empfindung, aber auch „standhaftem Glauben an Gott“ ertönen wollte. Ruhe und tiefverwurzelte Freude sollten ebenso spür- und hörbar werden. Er selbst empfand es als besondere Herausforderung, diesen durchgängig positiven Impetus mit der Ernsthaftigkeit des Sujets in Einklang zu bringen.

Janssons fließende Stimmführung im Gesamtsatz ist durchweg geschmeidig und selbst bei überraschenden harmonischen Wendungen niemals schroff. Für den Hörer stellt sich eine wohligh- meditative Atmosphäre ein, die vor allem im Kyrie auch mit der Textausdeutung im Einklang steht. Weder seine virtuose, nicht vordergründige Verwendung von Medianten noch die sich ergebenden Dissonanzen sind Provokation, sondern Ohrenkitzel im ansonsten friedvoll dahinschreitenden Verlauf. Lediglich die extremen Dynamikvorgaben schaffen Leidenschaftlichkeit in der insgesamt auf Kontemplation und Objektivität bedachten Ausarbeitung der alten Texte. Obwohl die Melodik der einzelnen Sätze eingängig und stimmig ist, auch durch die Verwendung motivischer Repräsentation innerhalb der Sätze (bis hin zum etwas gewollt erreichten Kyrie-Zitat am Ende des Agnus Dei), fehlt doch das entscheidende Thema, das den Hörer nach der Messe mit nach Hause begleitet. Aber vielleicht ist das auch nicht notwendig – im Sinne einer die Andacht fördernden und den Glauben festigenden Musik.

Für die Ausführung braucht es einen notensicheren Chor, der auch vor Tonarten wie Ces-Dur oder harmonischen Tritonusrückungen nicht zurückschreckt. Gerade Letztere sind bei Janssons *Missa brevis Arosiensis* aber das Salz in der Suppe, denn in Sachen Tempi hält er sich an seine im Nachwort erläuterte Vorgabe: Alles fließt in (sehr) ruhigem Largo oder Larghetto – allerdings auch ohne rhythmische Besonderheiten. Da hätte man sich zumindest bezüglich



des Gloria einen „Ausreißer“ gewünscht. Möglicherweise ist in unserer hektischen Zeit aber solche Musik einmal genau der richtige Ruhepol im Gottesdienst.

Janssons sechsstimmige Motette *Stillae* basiert auf einem Text des amerikanischen Dichters und Komponisten Charles Anthony Silvestri. In dem vier Verse umfassenden Gedicht verändern sich die Wassertropfen der zu Beginn glücklichen Mutter in die Tränen der Trauernden, die wiederum von den Blutstropfen des sterbenden Jesus am Kreuz benetzt wird. Im letzten Vers wird Maria, die Mutter aller Christen, angerufen, diese Tropfen wie unsere Gebete ihrem Sohn darzubringen, der unsere Hoffnung und unser Trost ist.

Dieser Mystik der Verse nähert sich Jansson zu Beginn mit einer onomatopoeischen Einstimmung.

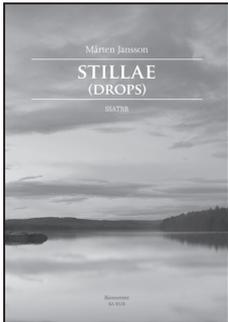
Im weiteren Verlauf des ersten Verses dominieren die Frauenstimmen den Satz, die Freude der jungen Mutter wird so in Musik gesetzt. Das Leid und der Schmerz im Text des zweiten und dritten Verses wird von allen Stimmen in hochromantischer Harmonik mit vielen verminderten Septakkorden und Sekundvorhalten ausgedeutet, meist von der ursprünglichen Tonart G-Dur so weit wie möglich entfernt.

Erst im letzten Teil setzt eine beruhigte Doppelchörigkeit zwischen den Männer- und Frauenstimmen ein, die den Hörer in archaisierender Eindringlichkeit in den Bann zieht: Hier sind die tonalen Wechsel unaufgeregt verbunden, die ausufernde Vielstimmigkeit der vorhergehenden, dramatisch ausgedeuteten beiden Verse mündet in die notwendige Durchhörbarkeit. Und mit einem tonartoffenen kleinen *h* der Frauenstimmen klingt das Stück am Ende konsequent schlicht aus.

Diese Motette braucht zur Ausführung einen sehr erfahrenen und stimmlich flexiblen Chor, der in den Rahmenteil in der Lage ist, berührend-intonationsrein zu singen und in der Mitte die Dramatik des Textes souverän und bildhaft-anschaulich interpretieren kann.

Ganz sicher kein leichtes, aber lohnendes Stück.

Markus Karas



Vielältig und gottesdiensttauglich

Johannes Matthias Michel. *Geistliche Chormusik. 24 Motetten für gemischten Chor a cappella (teilw. mit Orgel)*. München 2019: Strube Verlag. € 25,-, Einzelausgaben erhältlich.

Die Sammlung mit 24 Motetten ist zweigeteilt: Auf 16 biblische Motetten und eine Liedvertonung folgen die bereits früher veröffentlichten *Sieben O-Antiphonen* zur Adventszeit. Der Aufbau folgt dem Kirchenjahr. Somit lassen sich die vielfältigen Stücke gut ins gottesdienstliche Musizieren einfügen. In gemäßigt modernem Stil zeigen sie ein breites stilistisches Spektrum in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Allen Stücken gemeinsam ist die enge Wort-Ton-Bindung, die den Chören einen direkten Zugang zur Interpretation erleichtert.

Am Beginn steht die durch einen weiträumigen Refrain gegliederte Adventsmotette „Das Volk, das noch im Finstern wandelt“, gefolgt von der sechsstimmigen Weihnachtsmotette „Puer natus in Bethlehem“ im eher traditionellen Stil. Überschwänglich und jazznah klingt der orgelbegleitete Weihnachtsjubiläum „Der Himmel freue sich“. Der Markustext „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen“ ist schlicht vierstimmig und dabei sehr stimmungsvoll. Die Passionsmotette „Fürwahr, er trug unsre Krankheit“ schafft im homophonen Satz dramatische harmonische Effekte. Mit brausenden Orgelklängen beginnt die Ostermotette „Dies ist der Tag“. In ihrem zweiten Teil erklingt der Choral „Wir danken dir, Herr Jesu Christ“, dessen dritte Strophe auch unisono von der Gemeinde mitgesungen werden könnte.

Die folgenden fünf Motetten sind Lobpsalmen. Von der Ein- bis zur Sechsstimmigkeit entfaltet sich der Chorklang rhythmisch differenziert in „Ich will den Herrn loben allezeit“. Bei „Halleluja, lobet ihr Himmel den Herrn“ unterstützt die Orgel den oft einstimmig oder kanonisch geführten Chor. Für „Lobe den Herrn, meine Seele“ braucht es neben einem leistungsfähigen Chor vor allem einen virtuos organisierten, um die tonmalerischen Naturbilder angemessen zum Klingen zu bringen. Die



Mu
&K plus

... zu diesem Artikel
nur im Internet

www.musikundkirche.de

anspruchsvollste Motette ist das achttimmige „Alleluja“: Rhythmisch drängende Klangschichtungen wechseln mit zarten flächigen Partien. Knapp und wirkungsvoll klingt „Alles was Odem hat“, das trotz Stimmteilungen auch für kleinere Chöre geeignet ist.

Die Pfingstmotette „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen“ erzählt das Pfingstwunder sowohl in statisch kraftvollen Chorblöcken als auch tondramatisch brausend in großen Linien, formal in der A-B-A-Form zusammengehalten. „Friede in deinen Mauern“ setzt zum flexiblen Chor wieder einen fähigen Organisten voraus. In dieser umfangreichen Jerusalem-Motette wechseln homophone, ruhige mit rhythmisch freien Partien und kanonischen Phrasen. „Ich hoffte auf den Herrn“ beginnt mit schnellem ostinaten Rhythmus. Kaum ein Stück beschreibt wohl so ungeniert „Schmutz“ und eine „grauenhafte Grube“ mit Sekund- und Nonenreibungen wie dieses. Die Spannung wird in weiten und festen Schritten gelöst. In der Reprise kehrt der pulsierende Anfang mit neuem Text wieder und führt das Stück zum „seligen“ Ende.

Bei „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird“ wird der Chorklang bis zur Achttimmigkeit aufgefächert. Durch häufige Taktwechsel erhält die Motette ihren träumerischen Grundton, der im Mittelteil in hemiolischen 6/8-Rhythmen besonderen Schwung entwickelt. Das fünf- bis sechsstimmige „Sanctus“ erinnert mit seinen changierenden Rhythmen an das Sanctus aus der berühmten Messe von Frank Martin. Am Ende der Sammlung steht das kleine, ruhige Abendlied „Befehl dem Engel, dass er komm“, das den Vergleich mit Rheinbergers *Abendlied* gut bestehen kann.

Die sieben *O-Antiphonen* aus der katholischen Advents liturgie mit ihren lateinischen Texten werden sicher nicht denselben Platz in evangelischen Gottesdiensten einnehmen können wie die vorhergehenden Motetten. Für Konzertprogramme abseits des Mainstreams bieten sie jedoch reizvolle Alternativen zum Althergebrachten.

Susanne Rohland-Stahlke

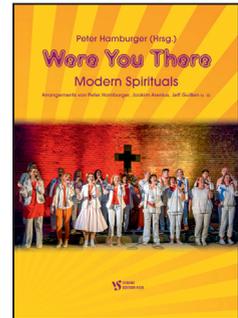
Neue Frische für bekannte Gospel

Where You There – Modern Spirituals (Gemischter Chor SAM bzw. SATB mit Klavierbegleitung), Hrsg. von Peter Hamburger. München 2019: Strube Verlag. Chorheft € 12,- (ab 10 Stück € 9,-), CD € 15,-.

„Were You There“ heißt das Jubiläumsalbum zum 20-jährigen Bestehen von „GET UP!“, dem Landesgospelchor der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck. Der Chorband enthält alle 14 Chorsätze zur CD. Wer nun glaubt, einen weiteren Band mit brav gesetzten traditionellen Spirituals in den Händen zu halten, wird positiv überrascht sein. In den Chorsätzen und den Arrangements werden alle Register gezogen, um den hinlänglich bekannten Songs neue Frische zu verleihen.

Der Stilmix reicht dabei von Motown Soul bis hin zu Contemporary Rhythm & Blues.

Arrangeur Peter Hamburger hat „This Little Light“ als Funk Shuffle aufbereitet und mit einem neuen Vers sowie einer publikumswirksamen Bridge versehen. Seine Version von „Oh Happy Day“ als Smooth Soul ist raffiniert und effektiv reharmonisiert, „Were You There“ als Gospel Ballade sehr ergreifend gesetzt. „Down By The Riverside“ bekommt als Funk Shuffle mit Mollakkorden, wo konventionell Dur erwartet wird, eine neue Klanghandschrift. Mitreißend bearbeitet ist „Let My People Go“ als Soul Funk, und „Feel The Spirit“ wird im Discobeat zum tanzbaren Ohrwurm. Sehr effektiv harmonisiert ist das zur Soul-Ballade umgearbeitete „Go Tell It On The Mountain“. „I Am A Poor Wayfaring Stranger/Going Over Jordan“ wurde angelehnt an die Version der norwegischen Sängerin Kristin Asbjørnsen und somit für Chor singbar gemacht. Jeff Guillens Arrangement von „When The Saints“ startet getragen, baut damit lange Spannung auf, die sich gekonnt im Fast Gospel entlädt. Auch Arrangeur Christoph Schönherr ist im Band mit zwei Versionen von „Didn't It Rain“ mit darin aufeinander aufbauenden Stropheninhalten vertreten. Rhythmisch versetzte Einzätze garantieren einen hohen Spannungsaufbau in der ersten Version im Fast Swing mit rhythmisch gesprochenem Vers; im Remix als Reprise musikalisch aufgepeppt im



16th-Funk. „He’s Got The Whole World“ als spannungsgeladene Soul/Blues-Ballade von Joakim Arenius bearbeitet, überzeugt durch die Andersartigkeit der musikalischen und harmonischen Gestaltung.

Vom Herausgeber ist ausdrücklich gewünscht, kreativ mit den formalen Abläufen umzugehen. So wäre für die Praxis möglich, auch nur einzelne Formteile herauszugreifen (z. B. eine neu gestaltete Bridge), um diese in ein bereits einstudiertes konventionelles Arrangement einzubinden. Für solistisch ambitionierte Sänger und Sängerinnen ergeben sich Gestaltungsmöglichkeiten, sich (je nach Leistungsstand) einzubringen: in kurzen Motiven im Call-Response, in kurzen improvisierten Passagen und in durch den Chor begleiteten Strophen bzw. Refrains. Die Chorsätze und Arrangements sind in ihrer Gesamtheit für Chöre mit Sängern geeignet, die neuen rhythmischen und harmonischen Gestaltungsmustern gegenüber aufgeschlossen sind. Die Klassiker gewinnen durch die Neugestaltungen enorm, brauchen aber den Willen der Sänger, sich in die neuen Klangmuster einfinden zu wollen.

Martina Freytag

Neues Kanonfutter

Werner Beidinger/Kristian Commichau: *Kanonissimo. 66 Kanons für Schule, Chor und Freizeit. Koblenz 2019: Fidula-Verlag, € 29,90.*

Ich brauche ständig Kanons, ich kenne entsprechend viele und besitze somit eine stattliche Anzahl an Kanonbüchern. Ich bin also gespannt auf diese neue Sammlung und auf eine nicht alltägliche Anordnung:

nicht nach Anlässen, sondern in sieben Rubriken:

1. Swing/Pop;
2. Modal Total;
3. Bodypercussion, Tanzformen & Gesten (Singen mit Bewegungsanreizen);
4. Malagueña;

5. Moll; 6. 1625 und 7. Von großen Meistern. Schnell wird deutlich, dass die Macher des Buches nicht nur Kanonliebhaber sind, sondern vor allem auch einen pädagogischen Zweck verfolgen: Besonders mit den Kanons aus den Bereichen „Modal Total“ und „Moll“ sollen über das Singen neue Hörer-

fahrungen gemacht werden können (nur 6 % des Liedmaterials in Liederbüchern an Grundschulen steht in Moll) – ein wichtiger Ansatz, der meine Beobachtung bei Kindern unterstreicht, dass zwar die einfachen Dur-Melodien schnell in den Kopf, die modalen und Moll-Lieder eher ins Herz gehen.

Doch beginnen wir vorn: 15 Kanons im Swing/Pop-Stil, die von Uli Führe, kenne ich, die anderen sind englisch, französisch oder auf Silben, keiner kommt in die enge Wahl für meine Arbeit. Die Rubrik „Modal Total“ ist mit gut klingenden und meist unbekanntem Kanons bestückt, besondere Intervalle durch Kirchentonarten, schöne Melodien von Navajo-Indianern, afrobrasilianisch oder aus Lappland. Die Abteilung Bodypercussion und Tanz hätte ich mir ausführlicher gewünscht, vielleicht sogar mehr bekannte Kanons mit verschiedenen Ideen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden? Sehr schade, dass der wunderschöne Kanon von Soili Perkiö in einer anderen Textfassung als sonst veröffentlicht ist. Warum? Sehr schön sind die Kanons aus den Abteilungen „Malagueña“ und „Moll“, das Harmonieschema ist frisch, selbst ältere Stücke dürften eher unbekannt sein, ein Bonbon ist Werner Beidingers Kanon ohne Worte (jedoch mit viel Text!). Bleiben noch 1625, Kanons mit der berühmten Harmonieabfolge der kleinen Wölfe und zum guten Schluss einige Kanons von großen Meistern. Jetzt ist das Buch erst zu einem Drittel voll.

Alle Kanons folgen nun noch in Partituren und unterlegten Harmonien zur Begleitung durch Klavier oder Gitarre – bestens für alle, die nicht anhand der Melodie bereits den gesamten Klang im Ohr haben. Zum Schluss Anhang und Kommentare zu ausgewählten Stücken – mir zu willkürlich und zu wenig sowie in der Umschlagseite eine CD-ROM mit MP3-Dateien zum Lesen, Hören und Lernen: Klangdateien ohne Texte als Hilfestellung beim Erlernen.

Bleibt eine Frage an Herausgeber und Verleger: Wird sich dieses Buch rechnen? Wer kauft es in Klassen- oder Chorstärke für 29,90 Euro? Viele der Kanons sind zu schwer, um sie mal eben auswendig lernen und singen zu lassen. Sind da nicht illegale Kopien vorprogrammiert? Hoffen wir, dass wir Anleitenden bestens vorbereitet mit den Menschen auswendig singen oder bei Hits beim Verlag eine genehmigte Kopie erstellen lassen.

Insgesamt ein Buch mit frischen Ideen, vielleicht auch Anstoß, sich gerade mit Altbekanntem neu auseinanderzusetzen.

Eva-Magdalena Ammer

